

Gewaltlos handeln - Vom biblischen Traum des Friedens

Thomas Nauerth

Im sechsten Kapitel der Bibel, Gen 6, findet sich die Aussage, dass die Erde in den Augen Gottes verdorben war, weil sie voller Gewalt ist: *"Ich sehe, das Ende aller Wesen aus Fleisch ist gekommen; denn durch sie ist die Erde voller Gewalttat."* (Gen 6,13a). Es ist erstaunlich, dass diese Aussage nicht mehr Beachtung findet.¹ Denn hier ist von einem Gott die Rede, der Gewalttaten anscheinend nicht ertragen kann. Ist das eigentlich üblich für einen Gott, Gewalttaten nicht ertragen zu können? Diese Frage drängt sich auf, und wird doch höchstens von vorwitzigen Kindern noch gestellt. Den lebensweisen Erwachsenen, resigniert arrangiert mit einer *"Erde voll von Gewalttaten"*, fällt gar nicht mehr auf, dass die übliche Gewöhnung an die Gewalt hier von Seiten Gottes massiv in Frage gestellt wird.

Götter, die Gewalt lieben

Es wird Zeit, der Kinderfrage einmal nachzugehen. Wie kann man klären, ob es für einen Gott üblich ist, Gewalttaten nicht ertragen zu können? Die einfachste Möglichkeit scheint zu sein, sich bei anderen Göttern umzuschauen, wie sie es halten mit der Gewalt. Da gibt es gerade im Alten Orient, im Entstehungskontext der Bibel, einiges zu beobachten. So hat man 1868 eine beeindruckende Basaltstele gefunden, datiert ungefähr auf 840 v. Chr., auf der ein König aus Moab, einem Nachbarkönigreich zu Israel, seine Taten in Stein meißeln ließ. Dabei kommt dieser König immer wieder auf die Unterstützung durch seinen Gott zu sprechen. Kemosch hieß dieser Gott in Moab. Und wir lesen da:

*¹¹Und Kemosch sprach zu mir: Geh, nimm Nebo (im Kampf) gegen Israel. Da ¹⁵zog ich bei Nacht los und kämpfte gegen es von Tagesanbruch bis Mittag. Und ich ¹⁶nahm es ein und tötete alles: 7000 Männer, Klienten, Frauen, [Klien]tinnen ¹⁷und Sklavinnen, denn ich hatte es dem Ashtar-Kemosch (durch Bann) geweiht."*²

Dieser Gott Kemosch hat erkennbar keine Probleme damit, dass die *Erde voller Gewalttat* ist. Fast noch drastischer sind die Aussagen im gewaltverliebten babylonischen Schöpfungsepos "Enuma Elisch", wo die Schöpfung aus Kampf und Vernichtung entsteht: aus dem *"Körper der Tiamat formt Marduk die gesamte Welt."*

¹ Vgl. aber das bischöfliche Hirtenwort "Gerechter Friede", wo es heißt: "nur die Bibel begründet den Rückfall der Schöpfung ins Chaos mit der geschöpflichen Gewalttätigkeit. Nur ihr geht dieser Zusammenhang auf." (Sekretariat der Deutschen Bischöfe (Hg.), Gerechter Friede, Bonn 27.9.2000, Nr. 18).

² Wagner, Thomas, Art. Mescha/Mescha-Stele, www.bibelwissenschaft.de/de/stichwort/27025/ (erstellt: Sept. 2006).

Er teilt den Leib der Getöteten in zwei Hälften. Aus der einen erschafft er den Himmel (...) aus der anderen Hälfte formt er die Erde."³ Am Anfang war nicht das Wort, sondern der Mord. Es war zur Zeit des alten Israel also gerade nicht üblich, dass Gottheiten Gewalttaten nicht ertragen können. Wenn man von der Meschastele oder von "Enuma Elisch" aus auf Gen 6,13a blickt, ist der Eindruck zunächst stark, das dieser Gott Israels, JHWH mit Namen, ein ganz anderer Gott als die Götter der (Nachbar-)völker ist.

Wenn man ein wenig weiter blättert in der Bibel, kommen einem da allerdings erhebliche Zweifel. Im Buch Josua heißt es: *"Der HERR sagte zu Josua: (...) morgen um diese Zeit gebe ich sie allesamt preis, erschlagen vor Israel. (...) Die Israeliten erschlugen alles, was in der Stadt lebte, mit scharfem Schwert und vollzogen an ihm den Bann. Nichts Lebendiges blieb übrig. (Jos 11,6+11).*

Das klingt sehr eindeutig nach dem Gott Kemosch. In der Tat herrscht im AT kein Mangel an Textstellen, die eine verblüffende Parallelität mit der Theologie der Meschastele aufweisen (vgl. nur 1 Sam 15). Der Befund ist an mancher Stelle sehr erschreckend, die Frage, wie steht es mit der Bibel und ihren ja nun wirklich nicht zu bestreitenden Gewaltdarstellungen ist eine Frage, der sich jeder stellen muss, nicht nur der, der nach dem Thema Frieden in der Bibel fragt.

Der biblische Gott im falschen Gottesbild?

Nun sind Menschen in Bezug auf Sprache, Denkweise und Vorstellungsmuster immer in erster Linie Kinder ihrer jeweiligen Zeit und Kultur. Dies gilt auch für die biblischen Autoren. Das Volk Israel war ein Volk des alten Orients, eingebettet in die Kultur der damaligen Zeit, eingebettet auch in deren Verständnis von Macht, Königtum und Krieg. Ist es, kann es da verwunderlich sein, dass im AT vielfältig theologische Denkweisen, Ausdrucksweisen übernommen wurden, wie wir sie auf der Meschastele vorfinden? Man kann es den biblischen Autoren kaum generell vorwerfen, dass sie Denkweisen ihres Kulturraums verhaftet blieben und mit diesen üblichen Denkweisen auch versuchten, ihre Gotteserfahrung zu deuten; man kann es bedauern, aber man kann es zutiefst verstehen.

Man kann dies den biblischen Autoren um so weniger vorwerfen, weil auch heutzutage unsere kulturelle wie politische Welt noch durch ein Grundmuster geprägt ist, welches sich bereits auf der Stele des moabitischen Königs und gerade auch im "Enuma Elisch" findet. Der amerikanische Theologe Walter Wink hat dieses Denkmuster den Mythos erlösender Gewalt genannt. Gemeint ist der

³ Vgl. den Text unter <http://mesopotamien.de/einfuehrung/enuma.htm>. Zu Genesis 1 als Kontrasterzählung zu diesem blutrünstigen Mythos vgl. nur Wink, Walter, Verwandlung der Mächte: Eine Theologie der Gewaltfreiheit. Regensburg 2014, 52f.

selbstverständliche Glaube an tötende Gewalt als letztes und legitimes Mittel. Wink spricht von der eigentlichen Religion unserer Zeit, denn das wonach wir in höchster Not greifen, wonach wir in der Not rufen, das sei unser Gott: *"Frieden durch Krieg, Sicherheit durch Stärke, das sind die zentralen Überzeugungen, die dieser (...) Religion entspringen."*⁴ Dieser Mythos ist es, der die Aussagen im "Enuma Elisch" prägt und der vom moabitischen König ganz ohne Nachdenken auf das Handeln seines Gottes Kemosch projiziert wird. Wenn biblische Autoren dieser Projektion folgen, liegt nicht nur gedankenlose Übertragung vor ("Gott ist wie wir, denkt wie wir"), oder bewusste Übernahme von Ausdrucksweisen aus der Umwelt um der Überbietung willen: ("Unser Gott ist stärker als euer Gott"), sondern manchmal auch echte Überzeugung, vor allem der Mächtigen in Israel. Das ist alles menschlich zutiefst verständlich, so belastend solche Aussagen für uns heute auch sind.

Die angeblich so skandalöse Gewaltaffinität Gottes in alttestamentlichen Texten ist also grundsätzlich relativ einfach zu erklären, wir stoßen hier nicht auf Gottes Wesen, sondern auf Projektionen des Glaubens an den Mythos erlösender Gewalt auf Gott hin.

Die entscheidende Frage lautet, haben wir dadurch nun nur "Kemosch" im AT, auch wenn er dort JHWH heißt, oder haben wir Geschichten, Texte, die den Bann des „Es war schon immer so“ durchbrechen? Die Frage nach der Gewalt wird so zu einer der Schlüsselfragen der biblischen Offenbarung: Findet unsere Ordnung der Gewalt in Gott nur Bestätigung oder auch Widerspruch?

Das aufregende und spannende in den Büchern des AT ist nun, dass wir tatsächlich auf Widerspruch stoßen. Immer wieder finden sich Aussagen und Erzählungen, die aus einer ganz anderen Gotteserfahrung erwachsen zu sein scheinen, ein ganz anderes Gottesbild entwerfen, das kulturell nicht einfach abzuleiten ist, das mit dem Gott Kemosch nichts mehr zu tun hat - und das teilweise in scharfer Auseinandersetzung zu anderen biblischen Texten steht.

Um Gotteswillen - die Bibel eine Streitgeschichte

Wer nach dem Thema Frieden in der Bibel sucht, stößt demnach zunächst also auf eine große Spannung, einen großen Streit: Wer ist ER, der Gott Israels, und wie steht er zum Mittel der tötenden Gewalt und was bedeutet diese Haltung unseres Gottes zum Mittel der tötenden Gewalt für uns, für sein Volk? Wie sollen wir zur Gewalt stehen?

Für Christen ist dieser Streit mit den in der Bergpredigt des Matthäus gesammelten Aussagen Jesu endgültig entschieden. Die Bergpredigt wird allerdings nur richtig verständlich, wenn man sie vor dem Hintergrund dieses grundle-

⁴ Wink, *Verwandlung der Mächte*, 55.

genden fundamentalen Streites um das rechte Gottesverständnis liest, wenn man den langen Weg dieser Auseinandersetzung durch das gesamte AT hindurch verfolgt hat.

Es geht bei dieser das AT durchziehenden und tief prägenden Auseinandersetzung um die Frage, wie anders der Gott Israels in Wirklichkeit ist. Die Aussage, Gott ist der ganz andere, ist eine oft leicht dahingesagte Theologenfloskel; im AT lässt sich lernen, wie schwer der Weg ist, die Bedeutung dieser Aussage wirklich zu verstehen.

Schon Gen 1, bekannt als erster Schöpfungsbericht, setzt einen dramatischen und für die ganze Bibel entscheidenden Gegenakzent zum babylonischen Welterschöpfungsepos "Enuma Elisch".⁵ Der Kontrast zur biblischen Erzählung in Gen 1 (aber auch Gen 2) ist evident. Die Aussage in Gen 6,13a steht in der Fluchtlinie dieser so paradiesisch friedlichen Schöpfung. In Gen 6,13a spricht nicht Kemosch. Dieser Gott ist anders. Er ist Schöpfer einer Welt, die verdorben werden kann durch Gewalttat.

Allerdings eine Gewalttat Gottes wird auch in der Genesis erzählt, eine Tat, die an den moabitischen Gott Kemosch durchaus erinnert. Es ist die bibeldidaktisch immer so gerne für Kinder verharmloste und zum bunten Schiff mit Tieren verkitschte Erzählung von der Sintflut in Gen 6-8. Die Sintfluterzählung ist ein dramatischer, brutaler Mythos von einem Gott, der aus dem kulturellen Muster seiner Zeit ausbricht und dann doch wieder dem kulturellen Muster verfällt, ein Gott, der die Gewalt hasst und doch nur mit Gewalt auf Gewalt zu reagieren weiß. Ein kindlicher Exeget brachte auf den Punkt, was Erwachsene oft nicht sehen können: "Da hat der liebe Gott einmal einen Wutanfall gehabt."⁶ In der Tat, aus Wut und Verzweiflung über menschliche Gewalttat verfällt Gott noch einmal dem Mythos erlösender Gewalt

Aber dieser Gott der Sintfluterzählung erkennt seinen Fehler: *"Ich will die Erde wegen des Menschen nicht noch einmal verfluchen; denn das Trachten des Menschen ist böse von Jugend an. Ich will künftig nicht mehr alles Lebendige vernichten, wie ich es getan habe"* (Gen 8,21). In der Sintflutgeschichte wird Gott als Lernender dargestellt, der etwas verstanden hat von der Unmöglichkeit mit Gewalt gegen Gewalt vorzugehen.

Die Bibel ein Buch der Gegengeschichten gegen die Gewalt

⁵ Vgl. dazu die eindringliche Analyse bei Wink, *Verwandlung der Mächte*, 52f.

⁶ Vgl. Anton A. Bucher: "Da hat der liebe Gott einen Wutanfall gehabt" - Gewalttexte in der Bibel: Zwischen Faszination und Trauma. In: Bucher A. u.a. (Hg.): "Im Himmelreich ist keiner sauer". Kinder als Exegeten (Jahrbuch für Kindertheologie 2) Stuttgart 2003, 64-74.

Der Selbstverpflichtung Gottes in Gen 8,21 folgen konkrete Maßnahmen, die auf einen anderen Umgang mit der menschlichen Gewalttat abzielen. So kommt es zur neuen Schöpfungsordnung (Gen 9), mit der "Gott von den Menschen" fordert, die Gewalt *"durch rechtliche Sanktionen zu verhindern."*⁷ Vor allem aber ist die Berufung des Abraham in Gen 12 vor diesem Hintergrund zu sehen: Gott will in *"der gewaltdurchwirkten allgemeinen Menschheitsgeschichte (...) durch „Erwählung“ einzelner und von Gruppen der ganzen Menschheit einen neuen Weg eröffnen."*⁸

Das diese Interpretation, die im Hirtenwort "Gerechter Friede" breit entfaltet wird, das Richtige trifft, zeigt sich sehr eindrücklich am Verhalten dieses erwählten Abrahams zum Beispiel in Gen 13,1-18. Hier wird ein geradezu klassisches Konfliktszenario entfaltet. Zu wenig Land und Wasser für zuviel Vieh. Volk ohne Raum. Abraham hat eigentlich alle Argumente auf seiner Seite, zumindest alle theologischen Argumente, denn in 12,7 bekam er von Gott selbst dieses Land zugewiesen für seine Nachkommen: *"Deinen Nachkommen will ich dieses Land geben"*. Nun aber, als der Konflikt zwischen seinen Hirten und den Hirten von Lot ausbricht, hat Abraham nicht diese Verheißung im Blick, er denkt an anderes: *"Lass doch nicht Zank, Streit sein zwischen mir und dir"* (13,8). Abraham denkt an Frieden und an Ausgleich. Er erscheint hier als sehr großzügiger Mensch. *"Land gegen Frieden"*, so könnte man aktualisierend das Prinzip nennen, mit dem Abraham den Konflikt löst, ein Prinzip, das bekanntermaßen bis heute in ebenjenem Land des Abraham heiß umstritten ist. Abraham, der Landverschenker, ist auf dem richtigen Weg, denn nach dieser Tat empfängt er noch einmal Gottes Verheißung. Gott belohnt den auf Ausgleich und Frieden bedachten Abraham. Später im Genesisbuch, bei den Auseinandersetzungen zwischen Jakob und Esau, wird in Gen 36,7 auf Gen 13 noch einmal angespielt. Gen 13 ist für die Welt der Genesis eine Modellgeschichte, so soll man handeln, wie der Urahn so die Nachfahren. Schon im Genesisbuch handeln Isaak (vgl. Gen 26,1.12-22)⁹ und Jakob (vgl. die grundlegende Erzählung von der Kraft der Versöhnung in Gen 32,4 - 33,16) in deutlicher Abrahamnachfolge; auch Josef, der seinen Brüdern vergeben kann und auf Rache verzichtet (Gen 50,14-21) steht in dieser Linie.¹⁰

⁷ Hirtenwort "Gerechter Friede" Nr. 21 (wie Anm. 1).

⁸ Ebd. 23.

⁹ Vgl. zu dieser Erzählung Nauwerth, Thomas, Nicht kämpfen! Predigt zum Gottesbild in Gen 26,14-22. In: Katechetische Blätter 119 (1994) 623-626.

¹⁰ Vgl. Zibulla, Elisabeth, Zurück zur Genesis. Rabbiner Jeremy Milgrom über Judentum und Gewaltfreiheit. In: Pax-Zeit 4/2003, 10: "Man müsse sich wieder an der Genesis orientieren: Abraham und seine Angehörigen haben sich gewaltlos arrangiert, als der Platz für alle zu eng wurde."

Abraham selbst nahm seinen Auftrag *‘der ganzen Menschheit einen neuen Weg zu eröffnen’* auch Gott gegenüber ernst. In Gen 18,16-33 fällt er Gott ins Wort bzw. ins Handeln: *"Fern sei es von dir, so etwas zu tun: den Gerechten zusammen mit dem Frevler töten. Dann ginge es ja dem Gerechten wie dem Frevler. Das sei fern von dir. Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Recht üben?"* (Gen 18,25). Gott lenkt ein, gibt Abraham Recht. So wie später, viel später, ein gewisser David, späterer König von Israel, damals noch ein von Erpressung lebender Rebell, einlenken wird, als ihm eine Frau, Abigail, ins Wort und ins Handeln fällt: *"sollst du nicht darüber stolpern und dein Gewissen soll meinem Herrn nicht vorwerfen können, dass du ohne Grund Blut vergossen hast"* (1 Sam 25,31). Was David von dieser Frau gelernt hat in Sachen gewaltloses, friedliches Handeln, kann man dann in 1 Sam 24 und 1 Sam 26 nachlesen.¹¹ Überhaupt ist im AT viel von den Frauen zu lernen, von den Hebammen zum Beispiel, die in Ex 1,15-21 das Volk Israel retten, ganz ohne Gewalt, nur mit listiger Tücke, eine Listigkeit, die Gott offenkundig sehr gefällt (vgl. Ex 1,20+21); auch der kleine Mose wäre nie zu einem großen Propheten geworden, wenn nicht seine Schwester, die Tochter des Pharao und seine Mutter in verschwiegen listiger Eintracht miteinander kooperiert hätten (Ex 2,1-10). David hat später zu lernen von Rizpa (2 Sam 21) und Joab, sein Heereschef, lernt von der Frau von Abel-Bet-Maacha (2 Sam 20).¹²

Auch von den Propheten soll Israel lernen, und der Leser, die Leserin der Bibel auch. In 2 Kön 6,8 - 23 findet sich mitten in blutigen Kriegserzählungen eine wohl direkt vom Himmel dort hineingefallene Friedensutopie, in der die himmlischen Heerscharen nicht zum Gegenkrieg benötigt werden, sondern nur zur Tröstung des ängstlichen Dieners des Propheten, in dem der Prophet mit einer Listigkeit, die an die Hebammen aus Ägypten erinnert, eine feindliche Armee mitten in die Hände des Königs von Israel führt und in der dieser König den Propheten höflich fragt, was mit den gefangenen Feinden zu tun sei: *"Soll ich sie totschiessen, mein Vater?"* Der Prophet Elischa aber lehnt ab und schlägt ein gemeinsames Mahl vor. Mit Erfolg: *"Seitdem kamen keine aramäischen Streifscharen mehr in das Land Israel"* (2 Kön 6,23).¹³

Am Anfang des großen Jesajabuches steht mit Jes 2,1-5 die Vision von der kommenden Wandlung der Schwerter zu Pflugscharen, wenn alle Völker so auf

¹¹ Vgl. zu diesem erzählerischen Triptychon 1 Sam 24-26 die Beobachtungen bei Nauerth, Thomas, „Ausgeliefert hat Gott heute deinen Feind“ (1 Samuel 26,8). Beobachtungen zum Gottes- und Davidsbild in der Hebräischen Bibel. In: Butting, Klara / Minaard, Gerard/ Nauerth, Thomas / Reiser, Christian (Hg.), Träume einer gewaltfreien Welt. Bibel – Koran – praktische Schritte, Wittingen 2001, 86-92.

¹² Vgl. zu diesen verblüffenden weiblichen Perspektiven Nauerth, Thomas, Die Hoffnung aber ist weiblich. Beobachtungen zum Thema „Gewalt überwinden“ in den Samuelbüchern. In: Christenlehre – Religionsunterricht – Praxis 54 (2001) 8–11.

¹³ Vgl. Nauerth, Thomas, Die Geschichten werden sich noch wundern – Christliche Anthropologie aus friedentheologischer Perspektive. In: forum religion (4/2005) 39-41.

den Gott Israels hören, wie der König von Israel in der Elischageschichte auf den Propheten gehört hat; auch beim Propheten Micha findet sich diese Vision, in der es heißt, *"ein jeder sitzt unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum und niemand schreckt ihn auf"*. Besser lässt sich der Gehalt von Wort und Sache des Frieden wohl nicht fassen. Der Prophet Micha beendet diese Vision dann mit dem trotzigem Bekenntnissatz: *"Auch wenn alle Völker ihren Weg gehen, ein jedes im Namen seines Gottes, so gehen wir schon jetzt im Namen des HERRN, unseres Gottes, für immer und ewig (Mi 4,5).*

Der Weg zur Bergpredigt ist von hier aus nicht mehr sehr weit.

Dein Reich komme

In der Bergpredigt werden in den Seligpreisungen nicht nur die Konsequenzen aus den vielen Lerngeschichten gewaltfreien Handelns des AT gezogen, sondern Jesus lehrt auch zu beten: *"Dein Reich komme"*. Wie dieses Reich sein wird, lässt sich bereits bei Jesaja lernen: *Der Wolf findet Schutz beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Junge leitet sie. (...) Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter und zur Höhle der Schlange streckt das Kind seine Hand aus. Man tut nichts Böses und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg; denn das Land ist erfüllt von der Erkenntnis des HERRN"* (Jes 11, 6-9)

Bis dahin, bis zum endgültigen Kommen dieses Gottesreiches, aber gilt, was einer der frühesten und besten Ausleger der Bergpredigt (so das Urteil des Erasmus von Rotterdam) in folgender Weise beschrieben hat:

"Die Liebe sei ohne Heuchelei.

Verabscheut das Böse, haltet fest am Guten!

Seid einander in brüderlicher Liebe zugetan, übertrefft euch in gegenseitiger Achtung!

(...) Segnet eure Verfolger; segnet sie, verflucht sie nicht! (...)

Vergeltet niemandem Böses mit Bösem!

Seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht!

Soweit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden!

Übt nicht selbst Vergeltung, Geliebte, sondern lasst Raum für das Zorngericht Gottes; denn es steht geschrieben:

Mein ist die Vergeltung, ich werde vergelten, spricht der Herr.

Vielmehr:

Wenn dein Feind Hunger hat, gib ihm zu essen, wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken; tust du das, dann sammelst du glühende Kohlen auf sein Haupt.

*Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern
besiege das Böse durch das Gute!*

(Röm 12,9-21*)